

DOKUMENTATION DER FACHTAGUNG

## Stärkung frühkindlicher Entwicklung in Bremen

Wie können wir Familien besser erreichen  
und kontinuierlich begleiten?



**08. Dezember 2020**  
Zoom-Online-Praxisfachtagung

## Impressum

### Redaktion

Nicole Tempel  
Dirk Gansefort

### Gestaltung

Landesvereinigung für Gesundheit und  
Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V.

### Herausgeberin

Landesvereinigung für Gesundheit und  
Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V.  
Fenskeweg 2  
30165 Hannover  
[www.gesundheit-nds.de](http://www.gesundheit-nds.de)

### Stand

Mai 2021

### *In Kooperation mit der*

Landesvereinigung für Gesundheit Bremen e. V.  
Bremer Initiative zur Stärkung frühkindlicher Entwicklung – BRISE

Gefördert durch die BZgA im Auftrag und mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V



## **Inhalt**

<b>Impressum</b> .....	<b>2</b>
<b>Inhalt</b> .....	<b>3</b>
<b>1. Einführung</b> .....	<b>4</b>
<b>2. Überblick Programmablauf</b> .....	<b>5</b>
<b>3. Begrüßung</b> .....	<b>6</b>
<b>4. „Ein gesundes Aufwachsen von Beginn an ermöglichen – Übergänge und Erreichen von Eltern gemeinsam gestalten“</b> .....	<b>6</b>
<b>5. Austausch zum Vortrag in Kleingruppen</b> .....	<b>7</b>
<b>6. Gute Beispiele für das Erreichen von Familien und die Gestaltung von Übergängen – Praxis im Austausch.</b> .....	<b>9</b>
<b>7. Gemeinsames Abschlussgespräch mit Prof. Raimund Geene</b> .....	<b>11</b>
<b>Kontaktdaten der Veranstalter*innen</b> .....	<b>13</b>
<b>Kontaktdaten der Referent*innen</b> .....	<b>14</b>

# 1. Einführung

Das Wissen darüber, was die kindliche Entwicklung in den ersten Jahren vorantreibt, ist durch wissenschaftliche Studien und langjährige Praxiserfahrung sehr gefestigt. Im Zentrum geht es um die Qualität und auch die Quantität der interaktiven, dialogischen Erfahrungen zwischen Kind und Erwachsenen, vorrangig zwischen Kind und Eltern. Eine den Anforderungen der Zukunft gerecht werdende kindliche Entwicklung sollte also durch eine hohe Qualität an Interaktion, Verlässlichkeit und Kontinuität der Beziehung geprägt sein. Dies ist gepaart mit einer fordernden, anregenden Umgebung und setzt voraus, dass die vorhandenen Angebote gut aufeinander abgestimmt sind, damit Kinder und Familien problemlos Zugang zu unterstützenden Angeboten finden und diese auch gerne annehmen. Anforderungen für eine solche Umsetzung sind beispielsweise im Gesundheitsziel [„Gesundheit rund um die Geburt“](#) formuliert und als Konzept für integrierte Strategien können die sogenannten Präventionsketten oder auch Förderketten herangezogen werden.

In Bremen gibt es gute Angebote zur Förderung von Kindern und zur Unterstützung ihrer Eltern. Viele engagierte pädagogische und gesundheitliche Fachkräfte setzen sich in ihrem beruflichen Alltag für die Gestaltung und Umsetzung zahlreicher passgenauer Angebote ein. Es fordert die Fachkräfte jedoch immer wieder heraus, mit den vielen Veränderungen und wechselnden Anforderungen im Leben der Kinder und Eltern Schritt zu halten.

Der Praxisfachtag wollte Gelegenheit geben, sich mit der Frage der Erreichbarkeit von Eltern auseinanderzusetzen und Schnittstellen sowie Übergangssituationen zu reflektieren. Dabei gaben praktische Beispiele und ein Austausch untereinander Anregungen für die Praxis vor Ort. Die Veranstaltung richtete sich an Fachkräfte aus den Bereichen Gesundheit, Soziales, Frühe Hilfen, Bildung und Pädagogik (Kita und Schule) sowie an alle am Thema Interessierten.

Der Fachtag wurde ausgerichtet von der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Bremen, angesiedelt bei der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V., in Kooperation mit der Bremer Initiative zur Stärkung frühkindlicher Entwicklung – BRISE. Insgesamt beteiligten sich rund 65 Teilnehmende an der Veranstaltung.

Den Auftakt bildete ein Vortrag von Prof. Raimund Geene von der Alice Salomon Hochschule Berlin zum Thema „Ein gesundes Aufwachsen von Beginn an ermöglichen – Übergänge und Erreichen von Eltern gemeinsam gestalten“. Im Anschluss tauschten sich die Teilnehmer\*innen anhand von Leitfragen in Kleingruppen zu dem Vortrag und zu eigenen Erfahrungen in der Praxis aus. Daran anschließend fanden zwei Workshops zu den Themen „Kooperation und Vernetzung“ und „Erreichbarkeit von Familien“ statt, die jeweils mit zwei Inputs eröffnet wurden, bevor dann ein Austausch innerhalb der Gruppe stattfand. Den Abschluss der Veranstaltung bildete ein Gespräch mit Prof. Raimund Geene, in dem auch Fragen der Teilnehmenden aus der Kleingruppendiskussion aufgenommen wurden.

## 2. Überblick Programmablauf

09:00 Uhr	<b>Freischaltung digitaler Warteraum</b>	<b>Workshop 2: Erreichbarkeit von Familien</b>
09:15 Uhr	<b>Begrüßung und technische Einführung</b>	<b>Erreichbarkeit und Übergänge – Erfahrungen aus 4 Jahren BRISE</b>
09:30 Uhr	<b>„Ein gesundes Aufwachsen von Beginn an ermöglichen – Übergänge und Erreichen von Eltern gemeinsam gestalten“</b> Prof. Raimund Geene, Alice Salomon Hochschule Berlin	Dr. Charlotte Herzmann, Bremer Initiative zur Stärkung Frühkindlicher Entwicklung
10:00 Uhr	<b>Austausch zum Vortrag in Kleingruppen</b>	<b>Flexibilisierung und Anpassung von Familienbildungsprogrammen an sich verändernde Bedarfe</b> Maximilian Schrecker, Impuls Deutschland Stiftung e. V.
10:30 Uhr	<b>Pause</b>	<b>Moderation</b> Daniel Albrecht, Bremer Elternwerkstatt
10:45 Uhr	<b>Gute Beispiele für das Erreichen von Familien und die Gestaltung von Übergängen – Praxis im Austausch</b>	12:00 Uhr <b>Pause</b>
<b>Workshop 1: Kooperationen und Vernetzung</b>	<b>Zusammenarbeit von Sozial- und Gesundheitswesen zum Erreichen von Familien</b> Dr. Michaela Lattreuter und Claudia Tiedemann, Kommunales Netzwerk Frühe Hilfen	12:15 Uhr <b>Gemeinsames Abschlussgespräch mit Prof. Raimund Geene</b>
	<b>Welche Rolle können Kinder- und Familienzentren für das Erreichen von Familien spielen?</b> Lea Pawlik, Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung	12:45 Uhr <b>Ende der Veranstaltung</b>
	<b>Moderation</b> Nicole Tempel, Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Bremen	<b>Gesamtmoderation</b> Dr. <sup>in</sup> Heidemarie Rose, Bremer Initiative zur Stärkung frühkindlicher Entwicklung BRISE, Projektkoordination

### 3. Begrüßung

Zu Beginn erfolgte eine kurze Begrüßung und Einführung in das Thema des Fachtages durch Dr.<sup>in</sup> Heidemarie Rose, Bremer Initiative zur Stärkung frühkindlicher Entwicklung – BRISE und Moderatorin des Fachtags.

Weiterhin erfolgte eine kurze technische Einweisung durch die LVG & AFS.

### 4. „Ein gesundes Aufwachsen von Beginn an ermöglichen – Übergänge und Erreichen von Eltern gemeinsam gestalten“

von Prof. Dr. Raimund Geene, Alice Salomon Hochschule Berlin

In seinem Vortrag ging Prof. Raimund Geene auf die Belastungen und Herausforderungen hinsichtlich der Entwicklung von Kleinkindern in verschiedenen Familienkonstellationen ein. Dabei stellte er unter anderem dar, welchen Einfluss der soziale Status sowie Bildung und Sprachkenntnisse auf den Zugang zu Präventionsmöglichkeiten in der Kommune haben. Mit Hilfe von Präventionsketten soll eine ressortübergreifende Vernetzung und Partizipation aller Akteur\*innen der Gesundheitsversorgung und Politik sichergestellt werden, um die Rahmenbedingungen für ein gesundes Aufwachsen in allen Lebensphasen und -lagen positiv zu gestalten.

Außerdem thematisierte Prof. Geene die fünf Gesundheitsziele der „Gesundheit rund um die Geburt“. Dazu zählen die Förderung einer gesunden Schwangerschaft und einer physiologischen Geburt, das Anerkennen und Stärken des Wochenbetts sowie der frühen Phase der Geburt, die Unterstützung der Familie im ersten Lebensjahr sowie die gesundheitsförderliche Gestaltung der Lebenswelten und Rahmenbedingungen.

Die Präsentation des Vortrags finden Sie [hier](#).

#### Wichtige Aspekte des Vortrags / Wortmeldungen / Fragen:

Im Anschluss wurde durch Dr.<sup>in</sup> Rose das im Vortrag angesprochene Präventionsdilemma aufgegriffen, das insbesondere bei der Planung und Konzipierung von Angeboten für sozial benachteiligte Familien besteht. So werden diese Familien häufig nicht oder nur unzureichend erreicht und sie fühlen sich zugleich zum Teil stigmatisiert. Bei der Planung ist es daher wichtig, sich in die jeweiligen Lebenslagen hineinzuversetzen und diese vermehrt einzubeziehen.

Außerdem stellt es eine große Herausforderung dar, den betroffenen Eltern bzw. Familien eine notwendige Reflexion der eigenen Situation zu ermöglichen, die jedoch häufig einer Distanz zu dem Erlebten bedarf. Auch hier ist es wichtig, die Bedarfslagen und Bedürfnisse der betroffenen Familien zu verstehen.

Eine weitere Aufgabe ist zudem, emanzipationsorientierte Konzepte dahingehend weiterzuentwickeln, dass auch stark belastete Familien diese nutzen und davon profitieren können. Für die Fachkräfte ist diese Aufgabenstellung verbunden mit der Notwendigkeit einer anhaltenden Reflexion und Überprüfung des Verlaufes.

## 5. Austausch zum Vortrag in Kleingruppen

Im Anschluss fand ein kurzer Austausch zum Vortrag von Prof. Raimund Geene in vier Kleingruppen anhand folgender Leitfragen statt:

- Was war neu für Sie? Was war überraschend?
- Wo sehen Sie Anknüpfungspunkte für Ihre Praxis?
- Was erleben Sie in der Praxis anders?
- Welche Fragen würden Sie gerne im Abschlussgespräch an Prof. Geene richten?

Die Ergebnisse wurden jeweils gemeinsam mithilfe des Tools „Padlet“ gesammelt. Im Folgenden sind die Ergebnisse aus den Kleingruppen jeweils bezogen auf die einzelnen Fragen zusammenfassend dargestellt. Zusätzlich wurden – dort wo es sinnvoll schien – Cluster gebildet.

### Was war neu für Sie? Was war überraschend?

- Interessant für mich war der Ansatz „Doing Family“ – Die Betrachtung der Familie als soziales Konstrukt.
- Spannend war der Ansatz, die (benachteiligten) Familien zu befragen, wovon sie besonders profitieren bzw. was ihr Gewinn ist. Da wird der biographische Filter der Fachkräfte, die ja oft konzipieren und planen, etwas abgeschwächt zugunsten von direkten Rückmeldungen.
- Interessant fand ich, noch einmal darauf hinzuweisen, wie schambelastet es für Familien sein kann, Fragen zu stellen und sich Hilfe zu holen – was natürlich zu mehr Schwierigkeiten führt.
- Sozial benachteiligte Familien werden bei Ärzt\*innen weniger beraten: Nicht neu, aber gute Erinnerung.
- Ich war darüber überrascht, welche Bedeutung das „Gelbe Heft“ für viele Mütter hat.
- Es war insgesamt alles / sehr vieles neu für mich
- Für mich gab es wenig Neues. Der Vortrag war aber eine gute Zusammenfassung.
- Der Vortrag war leider zu schnell für mich, so dass die Frage auf die Schnelle nicht zu beantworten ist. Da ich nicht aus dieser Richtung komme, ist einiges neu für mich.
- Ich war weniger überrascht, sondern fühlte mich durch den Vortrag eher bestätigt und konnte bei Vielem mitgehen.

### Wo sehen Sie Anknüpfungspunkte für Ihre Praxis?

#### Konzepte

- Zweidimensionaler Blick auf Verhaltens- und Verhältnisprävention
- Early Excellence-Ansatz verfolgen und integrierte Planung
- Prinzip „Doing Family“ viel mehr als entlastendes Moment in die Arbeit mit Alleinerziehenden einbinden
- Blick auf das Präventionsdilemma, Partizipation, Offenheit und ein Abholen jedes Einzelnen

#### Partizipation

- Partizipation stärken
- Wie können wir benachteiligte Familien WIRKLICH in die Auswahl und Umsetzung von Angeboten einbeziehen?
- Authentisches Begegnen auf Augenhöhe, Unsicherheiten abbauen und eine professionelle Nähe entstehen lassen
- Das Thema „subjektive Bedeutung“ eines Lebensereignisses spielt in der Praxis durchgehend eine elementare Rolle und wurde durch den Vortrag bestätigt.
- Ich fühle mich bestätigt in meinem Gefühl, dass Bedarfe primär von Menschen erhoben werden, die sich nicht in sozial benachteiligten Situationen befinden.

#### Übergänge

- Übergänge gut gestalten
- Übergänge der Lebensphasen stellen wichtige Ansatzpunkte für die Prävention dar: Könnte man in der Praxis mehr in den Fokus rücken
- Übergänge behutsam/achtsam gestalten und begleiten (auch schon für Kinder in der Kita)
- Übergänge von der Hebammenbetreuung zur weiteren Betreuung und Bildung in Kita/Kinderarzt/Frühe Hilfen u. ä. gestalten

#### Vernetzung / Zusammenarbeit

- In der Arbeit mit den Familien kann oft festgestellt werden, dass wir als Bindeglied und Kontaktperson mit den Behörden und ärztlichem Personal auf- und wahrgenommen werden.

- Ich finde es immer noch wichtig, dass es eine gute Durchmischung der Familien gibt. Erfahrungsaustausch unter Familien ist wichtig!
- Wichtig ist es, wie man die einzelnen Ressorts, z. B. Gesundheit und Bildung, gut in Kooperation bringt.

#### **Eigene Projekte / Arbeit**

- Der Vortrag hat unsere Einschätzungen und Planungen für weitere Projekte bestätigt.
- Pro Kind als Hausbesuchsprogramm mit Familienhebammen ist eine gute Antwort auf viele der im Vortrag benannten Themen / Probleme. Es ist niedrigschwellig, kostenfrei, bedarfsorientiert und begleitet alle vorgestellten Lebensphasen (Schwangerschaft bis 2. Lebensjahr des Kindes).
- Die Evaluation der Befragungen der jungen Mütter ist für unsere Arbeit interessant
- Ich fühlte mich in meinen Annahmen bestätigt

#### **Sonstige Anknüpfungspunkte**

- Ärzt\*innen für die Ergebnisse der Studie sensibilisieren
- Überlastung der ärztlichen Praxen, Doppelstrukturen, gute Angebote, die den Familien nicht bekannt sind oder bei denen die Hürden zu hoch sind

#### **Was erleben Sie in der Praxis anders?**

- Ich erlebe in der Praxis bisher auch häufig, dass es schwierig ist, aufrichtige Rückmeldungen seitens der Eltern/Familien zu bekommen. Der fehlende Zugang macht Partizipation schwierig.
- Ich erlebe große Unterschiede in puncto Motivation und Umsetzung bei benachteiligten Familien mit Migrationshintergrund. Manche Mütter ergeben sich vor der Herausforderung und manche meistern sie sehr motiviert und verfolgen klare Vorstellungen.
- Zu viele Menschen wissen nicht, was der andere tut, zu viele Doppelstrukturen in diesem Bereich, zu wenig an dem orientiert, was die Familien niedrigschwellig brauchen könnten.

#### **Welche Fragen würden Sie gerne im Abschlussgespräch an Prof. Geene richten?**

- Was bedeutet „benachteiligte“ Familien? Was sind Expert\*innen?
- Welche Ansätze zur Vermeidung von Stigmatisierung (Präventionsdilemma) empfehlen Sie?
- Wie mit dem Zwiespalt zwischen Angebot und Stigmatisierung umgehen?
- Wie kann ich gleichzeitig meinem professionellen Auftreten nachkommen und die Ziele / Bedarfe meiner Zielgruppe berücksichtigen?
- Wie kann das Interesse bei Unterschieden in der Sozialisation geweckt werden? Wie kann hier eine gute Zusammenarbeit hergestellt werden?
- Wo sehen Sie praktische Umsetzungsmöglichkeiten, dass präventive Angebote, gerade bei hohem Bedarf, auch genutzt werden?
- Übergänge gestalten/begleiten: Mich würde interessieren, welche Erfahrungen / Good Practice Beispiele es dazu gibt?
- Milieumäßiger Habitus z. B. in Bezug auf das Stillen in der Öffentlichkeit: Inwiefern kann eine geschlechtersensible Erziehung hier gesundheitsfördernd sein?
- Gibt es gute Vorlagen für eine Umfrage für Alleinerziehende?



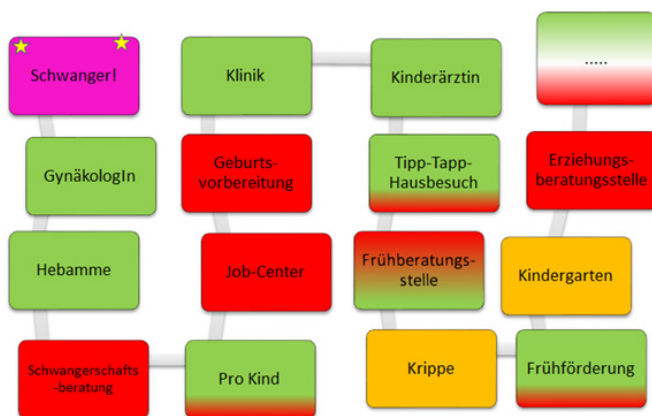
## 6. Gute Beispiele für das Erreichen von Familien und die Gestaltung von Übergängen – Praxis im Austausch

Im Anschluss an die Kleingruppendiskussion fanden parallel zwei verschiedene Workshops statt. Die Teilnehmer\*innen konnten sich im Vorfeld zwischen den Themen *Kooperation und Vernetzung* (Workshop 1) und *Erreichbarkeit von Familien* (Workshop 2) entscheiden.

### Workshop 1: Kooperationen und Vernetzung

#### Input 1

Im ersten Input von Dr.<sup>in</sup> Michaela Lattreuter (Gesundheitsamt Bremen) und Claudia Tiedemann (Amt für Soziale Dienste) zum Thema „Zusammenarbeit von Sozial- und Gesundheitswesen zum Erreichen von Familien“ wurde mithilfe von Flipcharts dargestellt, welche Institutionen junge Eltern in schwierigen Lebenslagen (z. B. durch Armut oder Entwicklungsprobleme beim Kind) höchstwahrscheinlich einmal besuchen und mit welchen Berufsgruppen sie in Kontakt kommen können. Die folgende Grafik stellt dies vereinfacht und exemplarisch dar:



Quelle: Lattreuter, M. & Tiedemann, C. (2020)

Ein Handout zur gesamten Präsentation findet sich [hier](#).

#### Input 2

Frau Pawlik (Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung) ging mit einem zweiten Input auf das Thema „Welche Rolle können Kinder- und Familienzentren (KiFaZ) für das Erreichen von Familien spielen?“ ein.

Den Einstieg bildete eine kurze Vorstellung der Servicestelle KiFaZ und deren Aufgaben. In KiFaZ sollen die Eltern und Erziehungsberechtigten lernen, ihre Potenziale und Kompetenzen in der Kindererziehung zu stärken und richtig einzusetzen. Die Servicestelle KiFaZ koordiniert und unterstützt sie dabei. Im Anschluss stellte Frau Pawlik die Ziele der Servicestelle KiFaZ vor. Auf Basis von fünf verschiedenen Entwicklungsfeldern soll erreicht werden, dass die KiFaZ in der Lage sind, die Bedarfe der Familien zu erkennen, bedarfspezifische und niedrigschwellige Angebote für Familien anzubieten sowie sich als Lots\*innen in ihrem Stadtteil zu entwickeln. So können KiFaZ dazu beitragen, dass Kinder und Familien auch in herausfordernden Lebenslagen am sozialen Leben teilhaben können.

Die Präsentation von Frau Pawlik findet sich [hier](#).

#### Gemeinsame Diskussion

Im Anschluss an den Austausch zu den beiden Inputs erfolgte eine Diskussion anhand der folgenden Frage:

„Welche überraschenden /ungewöhnlichen Kooperationen haben Sie in Ihrer Praxis erlebt? Ggf. auch im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie?“

Die Beiträge der Teilnehmer\*innen wurden erneut im Tool „Padlet“ gesammelt und werden im Folgenden dargestellt:

- Gute Vernetzung mit Beratungsstellen, Frühförderung, Therapeut\*innen, SPI im Stadtteil Hemelingen (aktuell nur sehr beschwerlich möglich)
- Übergang: Krippe zu Kita
- Externe Therapeut\*innen
- Gute Erfahrungen und Austausch mit der sozialpädagogischen Familienhilfe
- Frühe Hilfen und Frühförderung kommen ins Haus und haben eigene Räume und zugeordnete Kinder, die vor Ort betreut und begleitet werden. Das Amt für soziale Dienste kommt bei Bedarf in einen „neutralen Raum“ ins Haus
- Zusammenarbeit mit der psychiatrischen Institutsambulanz

## Workshop 2: Erreichbarkeit von Familien

### Input 1

Der erste Input von Dr.<sup>in</sup> Charlotte Herzmann von der Bremer Initiative zur Stärkung Frühkindlicher Entwicklung (BRISE) berichtete über „Erreichbarkeit und Übergänge – Erfahrungen aus 4 Jahren BRISE“. Ziel der BRISE ist, mithilfe von aufeinander abgestimmten Programmen die Entwicklung der Kinder im frühkindlichen Alter positiv zu beeinflussen (Maßnahmenketten). Zur Realisierung der Maßnahmenkette vermittelt BRISE die Familien an die Programme und unterstützt sie bei den Übergabeprozess zwischen einzelnen Maßnahmen. Je nach Bildungsstand, Herkunft sowie Wohnregion werden unterschiedliche zielgruppenspezifische Ansätze zur Rekrutierung gewählt.

Die Präsentation von Dr.<sup>in</sup> Charlotte Herzmann finden Sie [hier](#).

### Input 2

In einem zweiten Input thematisierte Maximilian Schrecker von Impuls Deutschland Stiftung e. V. die „Flexibilisierung und Anpassung von Familienbildungsprogrammen an sich verändernde Bedarfe“. Zunächst stellte Herr Schrecker Impuls Deutschland sowie ihre Aufgaben und Ziele vor. In Kooperation mit verschiedenen Institutionen (Jugendämtern, Vereinen, Landkreisen, etc.) verfolgt Impuls Deutschland unter anderem die Ziele, die kognitiven, sozio-emotionalen, motorischen und sprachlichen Entwicklung der Kinder zu fördern, die Be- und Erziehungskompetenzen der Eltern zu stärken sowie eine soziale Vernetzung herzustellen. Impuls

Deutschland stellt unterschiedliche flexible Programme zur Verfügung, welche individuell auf die Bedürfnisse der Träger\*innen und der teilnehmenden Familien abgestimmt werden. Ebenso werden die sich verändernden Rahmenbedingungen in den Familien und der Gesellschaft mitberücksichtigt. Zum Ende des Vortrags wurden zwei Zitate von teilnehmenden Müttern vorgestellt, die die Zufriedenheit der Teilnehmer\*innen mit den Programmen verdeutlicht.

Die Präsentation von Herrn Schrecker finden Sie [hier](#).

### Gemeinsame Diskussion

Im Anschluss erfolgte eine Diskussion anhand der folgenden Fragen:

*Welche (ungewöhnlichen) Zugangswege zur Erreichbarkeit von Familien haben sich in ihrer Praxis bewährt? Ggf. auch im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie?*

### Andere Akteur\*innen wurden in der Corona-Zeit aktiv

- Multiplikator\*innen (z. B. Ärzt\*innen) haben nachgefragt
- Eltern haben aktiv nach Unterstützung durch Programme gesucht, die jetzt nicht mehr da sind
- Bedarf auf Seiten der Familien ist bewusster geworden

### Praktische Lösungen auf Seiten der Durchführenden wurden gefunden

- Online-Beratung
- Materialien wurden versendet
- Termine wurden nach Draußen verlegt
- Beratung und Interaktion auf Distanz

## 7. Gemeinsames Abschlussgespräch

mit Prof. Raimund Geene

Der Fachtag endete mit einem gemeinsamen Gespräch zwischen Dr.<sup>in</sup> Heidemarie Rose und Prof. Raimund Geene. In das Gespräch flossen Fragen der Teilnehmer\*innen u. a. aus den Kleingruppendiskussionen ein, welche im Folgenden thematisiert werden. Die Fragestellungen sind jeweils den Themenblöcken in der Diskussion in Form von Sprechblasen zugeordnet.

### Welche Ansätze zur Vermeidung von Stigmatisierung (Präventionsdilemma) empfehlen Sie?

Mit dieser Problematik scheinen sich in der Praxis viele Teilnehmer\*innen des Fachtages konfrontiert zu sehen. In diesem Zusammenhang ist wichtig zu bedenken, dass die Zuschreibung von Begriffen wie „alleinerziehend / benachteiligt / arm“ bereits Teil einer Stigmatisierung sein kann. Für die Arbeit von Fachkräften ist es wichtig, nicht nur für die Interessen der Familien einzustehen, sondern sie zu befähigen und zu vernetzen, damit sie selbstbestimmt handeln können und sich als selbstwirksam erleben.

### Wie kann ich gleichzeitig meinem professionellen Auftreten nachkommen und die Ziele / Bedarfe meiner Zielgruppe berücksichtigen?

Ein weiterer Teil dieses Dilemmas stellt dar, dass Hilfsangebote von den Familien häufig als zusätzliche Belastung eingestuft werden. Dem kann entgegengewirkt werden, indem ressourcenorientiert, also aus Nutzer\*innensicht, gehandelt wird. Dabei muss jede Familie als Subjekt mit eigenem Familienverständnis und Logiken verstanden und nicht einer Gruppe von Benachteiligten zugeordnet werden. Ein Stichwort stellt hier der Begriff diversitätssensibel dar. Angemerkt wurde in diesem Zusammenhang von einer Teilnehmerin, dass es wichtig sei, auf der einen Seite auf Augenhöhe zu kommunizieren, sich aber auf der anderen Seite auch als Expert\*in in seinem\*ihrem Bereich zu verstehen, um die Familien darin zu unterstützen, sich möglichen

Bedarfen bewusst zu werden und die Selbstwirksamkeit zu stärken. Prof. Geene brachte in diesem Zusammenhang die Begrifflichkeit des „Anwaltschaftlichen Vorgehens“ ein. Es muss darum gehen, sich als Anwalt\*in für die Familien zu verstehen mit der Idee, sich für die Familien einzusetzen und gemeinsam zu überlegen, welche Bedarfe es gibt. Die Begrifflichkeit der Anwaltschaft wurde insgesamt kontrovers diskutiert, da sich auch hieraus ein Ungleichgewicht zwischen „Anwalt“ und „Familie“ ergeben würde. Prof. Geene wies jedoch explizit darauf hin, dass es darum gehen müsste, Familien zu verstehen. Wichtig sei es, aus der Nutzer\*innenperspektive zu schauen und sich bewusst zu machen, dass es nicht „die eine Familie“ gibt. Jede Familie hat eigene Überlegungen dazu, wie sie funktioniert. Diese Überlegungen jedoch sind meist implizit. In gemeinsamen Gesprächen müsste es darum gehen, diese explizit zu machen, um so an die Selbstwirksamkeit von Familien anzuknüpfen. Die Frage ist also: „Wie können Familien darin unterstützt werden, ihr eigenes Bestes zu wollen?“ Eine Teilnehmer\*in griff diese Perspektive auf und schlug vor, nicht von „Anwaltschaft“ zu sprechen, sondern die Begrifflichkeit der „Bestärker\*in“ zu nutzen. Eine weitere Teilnehmerin merkte zudem an, dass Mütter in ihrem Frauenbild bestärkt werden müssen, um selbstbestimmt für ihre Bedürfnisse einzustehen und das Selbstbewusstsein insgesamt zu stärken.

### Wo sehen Sie praktische Umsetzungsmöglichkeiten, damit präventive Angebote, gerade bei hohem Bedarf, auch genutzt werden?

Um einen leichteren Zugang zu den Familien aufzubauen, sollten Räume gesucht werden, in denen Vermeidungsstrategien in weniger starkem Maße angewendet werden müssen und eine offene Kommunikation herrschen kann. Als Beispiel nannte Prof. Geene hier, dass ein Treff am Nachmittag gemeinsam mit den Kindern in lockerer Atmosphäre wahrscheinlich einen geeigneteren Rahmen für die Eröffnung eines Gesprächs darstellt als ein Elternabend, bei dem zudem unklar ist, ob Eltern überhaupt erscheinen.

**Welche Studien befassen sich mit der Situation von Alleinerziehenden?**

Hier wurde auf eine Studie der Arbeitnehmerkammer Bremen von 2016/17 hingewiesen. Die Studie kann [hier](#) eingesehen werden.

Eine weitere Studie, in der die Bedarfe von Alleinerziehenden in prekären Lebenslagen erhoben wurden, stammt von der Landesarmutskommission Kinder- und Familienarmut Berlin aus dem Jahr 2019. Die Studie kann [hier](#) eingesehen werden.

Weiterhin wurde eine Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSJ) von Kastner et al. aus dem Jahr 2012 genannt, die sich mit verschiedenen Typologien Alleinerziehender befasst und eine große Heterogenität feststellt. Die Studie kann [hier](#) eingesehen werden.

Aktuell führt die Alice Salomon Hochschule Berlin in Kooperation mit den Ersatzkassen und dem Sozialdienst katholischer Frauen e. V. das qualitativ ausgerichtete Forschungsprojekt „Kind und Familie (KiFa) – familiäre Gesundheitsförderung insbesondere mit Alleinerziehenden“ durch, in dem Alleinerziehende nach Wünschen und Bedarfen befragt werden, um passende Angebote zu initiieren oder anzupassen. Außerdem werden Fragen der Übergänge in andere Lebensabschnitte behandelt, z. B. wie der Besuch einer Kita nicht als Autonomieverlust oder Entfremdungsprozess, sondern als positive Entlastung wahrgenommen werden kann. Informationen zu dem Forschungsvorschaben finden sich [hier](#).

Das *Netzwerk Alleinerziehende* hat zudem eine Befragung von Alleinerziehenden (insbesondere Frauen) in Bremen durchgeführt, in der es neben den Themen Unterstützungsstrukturen, Gesundheit und Wohnsituation auch um die aktuelle Situation aufgrund der Covid-19-Pandemie geht. Die Ergebnisse zur Umfrage finden sich [hier](#).

**Welche Erfahrungen („Good Practice Beispiele“) gibt es zur Gestaltung und Begleitung von Übergängen?**

In diesem Bereich gibt es bisher zu wenig konkrete Beispiele. Prof. Geene verwies in diesem Zusammenhang auf das Projekt Schatzsuche, welches seit Beginn des Jahres 2020 auch in Bremen angeboten wird. Schatzsuche ist ein Eltern-Programm für Kindertagesstätten und folgt einem ressourcenorientierten Ansatz. Weitere Informationen zu dem Programm finden sich [hier](#). Insgesamt sei es wichtig, dass eine gute Zusammenarbeit von Kitas und Schulen erfolgt und ein Konzept dazu in der Bildungslandschaft verankert ist. Für die Gestaltung von Übergängen ist eine Steuerung von kommunaler Seite nötig. Eine Literatur- und Datenbankrecherche zu Gesundheitsförderungs- und Präventionsansätzen bei Alleinerziehenden sowie eine Auswertung der vorliegenden Evidenz findet sich [hier](#).

Zum Abschluss des Gesprächs wurde die Repräsentanz von Normen im beruflichen Bereich der Fachkräfte und damit verbundene Konflikte aufgegriffen. Prof. Geene betonte hierbei, dass sich Fachkräfte der Sozialen Arbeit in einem Tripelmandat von Interessen befinden und sich dessen immer bewusst sein sollten. So seien sie zugleich im Auftrag der\*des „Auftraggeber\*in“, der\*die normative Interessen hat (z. B. Jugendamt), im Auftrag der\*des „Klient\*in“ und im Auftrag der „Menschenrechte“ tätig.

Der Fachtag schloss mit einer Danksagung durch Dr.<sup>in</sup> Heidemarie Rose ab.

## Kontakt Daten der Veranstalter\*innen

**Landesvereinigung für Gesundheit und  
Akademie für Sozialmedizin Nds. e. V.**

**Koordinierungsstelle  
Gesundheitliche Chancengleichheit Bremen**

**Nicole Tempel**

Telefon (0511) 388 11 89 301

E-Mail: [nicole.tempel@gesundheit-nds.de](mailto:nicole.tempel@gesundheit-nds.de)

**Dirk Gansefort**

Telefon: (0511) 388 11 89 303

E-Mail: [dirk.gansefort@gesundheit-nds.de](mailto:dirk.gansefort@gesundheit-nds.de)

## Danksagung

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Personen bedanken, die uns bei der Veranstaltung unterstützt haben. Als besondere Bereicherung haben wir die durch die Fachtagung neu entstandene Kooperation mit BRISE empfunden. Die Zusammenarbeit insbesondere mit Dr.<sup>in</sup> Heidemarie Rose hat uns viele neue Einblicke in die Thematik der frühkindlichen Entwicklung ermöglicht. Neben den studentischen Mitarbeiterinnen auch ein großer Dank an die Referierenden, die das spannende Programm ermöglicht haben.

## Kontakt Daten der Referent\*innen

### **Daniel Albrecht**

Bremer Elternwerkstatt,  
Landesvereinigung für Gesundheit und  
Akademie für Sozialmedizin Nds. e. V. in Kooperation mit  
der Landesvereinigung für Gesundheit Bremen e. V.  
Tel.: (0511) 388 11 89 306  
E-Mail: [daniel.albrecht@gesundheit-nds.de](mailto:daniel.albrecht@gesundheit-nds.de)

### **Dirk Gansefort**

Landesvereinigung für Gesundheit und  
Akademie für Sozialmedizin Nds. e. V.  
Tel.: (0511) 388 11 89 303  
E-Mail: [dirk.gansefort@gesundheit-nds.de](mailto:dirk.gansefort@gesundheit-nds.de)

### **Prof. Dr. Raimund Geene**

Alice Salomon Hochschule Berlin  
E-Mail: [geene@ash-berlin.eu](mailto:geene@ash-berlin.eu)

### **Dr. Charlotte Herzmann**

Bremer Initiative zur Stärkung Frühkindlicher Entwicklung

### **Dr. Michaela Lattreuter**

Kommunales Netzwerk Frühe Hilfen  
Tel.: (0421) 361 10 114  
E-Mail: [michaela.lattreuter@gesundheitsamt.bremen.de](mailto:michaela.lattreuter@gesundheitsamt.bremen.de)

### **Lea Pawlik**

Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung

### **Dr. Heidemarie Rose**

Bremer Initiative zur Stärkung  
frühkindlicher Entwicklung BRISE  
E-Mail: [heidemarie.rose@soziales.bremen.de](mailto:heidemarie.rose@soziales.bremen.de)

### **Maximilian Schrecker**

Impuls Deutschland Stiftung e. V.  
Tel.: (0421) 69 67 86 22  
E-Mail: [info@impuls-familienbildung.de](mailto:info@impuls-familienbildung.de)

### **Nicole Tempel**

Landesvereinigung für Gesundheit und  
Akademie für Sozialmedizin Nds. e. V.  
Tel.: (0511) 388 11 89 301  
E-Mail: [nicole.tempel@gesundheit-nds.de](mailto:nicole.tempel@gesundheit-nds.de)

### **Claudia Tiedemann**

Kommunales Netzwerk Frühe Hilfen  
Tel.: (0421) 361 19 722  
E-Mail: [claudia.tiedemann@afsd.bremen.de](mailto:claudia.tiedemann@afsd.bremen.de)

